Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 48

Artikel: Winter

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 30. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Winter.

Von Josef Reinhart.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
Wo me dha luege,
So wyt me ma gseh
Alles vergrabe
Vom Ysch und Schnee.
O du mi liebi Zyt!
Wie das vergoht —
Einisch hei d' Rose blüeiht,
Röselirot.

Das sy die Tage, das isch die Zyt,
Wo der Summer, der Summer
Wer weiß wie wyt!
G'runzleti Bächli,
Dubwyßi Hoor,
Trüebi Auge,
Näbel drvor!
O du mi liebi Zyt,
Wie das vergoht!
Einisch hei d' Rose blüeiht,
Röselirot.

Mit Josef Reinharts neuem Gedichtbüchlein*) ist mir ein lieber Besuch ins Haus gekommen. Einen stillen, feierlichen Abend verbrachten wir zusammen. Das plauderte so lieblich, so voll Wohlklang und Melodie! Was es erlebt und gesehen „z'johrus, z'johr-y“: vom Frühling, vom Blütenbaum, aus Wiese und Feld, von Sommer und Winter; von heimlicher Liebe und Liebesleid; vom Mütterchen und vom Büebli, vom Fabriggemeitli und vom Burechnächt.

Diese neuen Liedli ab em Land sind reifer, inniger, voller, poesiegesättigter noch als die früheren. Mit ihnen stellt sich Josef Reinhart in die vorderste Reihe der Dialektdichter alter und neuer Zeit, der Lyriker überhaupt. Denn nicht nur beherrscht er seine Mundart wie je ein Dichter seine Sprache; er hat in jedes seiner kurzen Gedichtchen poetische Stimmung und eine Fülle voll Wohllaut und Rhythmus eingefangen. Da ist kein gemachter Vers, keine einzige Strophe, die überflüssig wäre. Was nur ganz Großen und Sonntagskindern unter den Dichtern gelingt, das gerät Josef Reinhart in ganz besonderer Weise: er kennt die Brünnlein der Poesie, die im Volkslied rauschen und er schöpft daraus mit vollem Becher und sicherer Hand. Reinhart ist schon jetzt Volksdichter im eigentlichsten Sinne des Wortes, wie Peter Hebel und J. Kuhn und Peter Rosegger; er wird es je länger destomehr werden. Seine Liedchen könnten im „Röseligarten“ stehen. Schade, daß nicht Rudolf Müngers poetischer Stift die wunderbar plastischen fein geschauten Gestalten dieser Gedichte festgehalten hat. Was für ein herrliches Bilderbuch müßte das gegeben haben! Noch ein Beispiel sei mir gestattet.

*) „Im grüene Chlee, neui Liedli ab em Land“. Umschlagzeichnung von R. Münger. Verlag A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2.50.

Heimliche Liebe.

Wenn i früeh verwache
Und cleini bi,
Mueß i wieder dänke,
As alls ne Traum isch gsi.

Schynt im Garte d' Sunne,
Chunnt er s' Strössli y.
Und i stoh bim Holder —
Doch — er goht verby.

Stöhnd am Himmel d' Stärnli,
Zünde-n-i s' Lämpli a.
Wenn em's doch dörft säge,
Was ig em nit säge cha!

Der Hinweis auf die Gelegenheit, mit einem Büchlein lieben Menschen eine Weihnachtsfreude zu machen, mag nach dem Gesagten als überflüssig erscheinen.

Grundwasser.

Von Ernst Zahn.

8.

Plötzlich fühlte er sich in des Meisters Stube nicht allein genug, trotzdem ihn nichts störte. Er stieg über die kreischende Stiege zu der kleinen, schrägdieligen Kammer, welche die Zwyerin ihm zugewiesen und ihm bisher eigens sauber und heimelig gehalten hatte, also daß er manchmal ein Frohgefühl empfunden hatte, gleich jenen, für die noch die Mutter sorgt.